

Dieses Buch hat mich schnell in den Bann gezogen und zugleich unruhig zurückgelassen. Mina Baites gelingt etwas Seltenes. Sie erzählt ein Familienepos, das nicht nur historische Kulisse liefert, sondern die moralischen Risse einer Kolonie in die Gesichter ihrer Figuren schreibt. Ich bewundere die Vielstimmigkeit Hedwigs zupackende Fürsorge, Annas wirtschaftlicher Erfolg und zugleich ihre innere Zerrissenheit, Pauls zärtliche, komplizierte Liebe zu Nami, all das macht die Protagonisten lebendig und widersprüchlich. Besonders eindrücklich fand ich, wie Tara Haigh die Ambivalenz des Aufbaus schildert. Stolz und Schaffensdrang stehen neben der Frage, was man verteidigt, wenn die Macht missbraucht wird. Alfred Ross' Brutalität rückt das Schweigen als moralisches Versagen ins Zentrum und zwingt die Familie, Stellung zu beziehen. Man spürt die Spannung zwischen Fürsorge und Verantwortung, zwischen dem Wunsch nach Normalität und dem Wissen um Unrecht. Einziger Wunsch, noch mehr Raum für die Perspektiven der Einheimischen, damit die koloniale Dynamik nicht nur aus europäischer Sicht verhandelt wird. Insgesamt ein kraftvoller, nachdenklicher Roman über Mut, Schuld und die schwierigen Entscheidungen, die ein neues Leben in einer fremden Welt mit sich bringt. Als ein dunkler Schatten aus der Vergangenheit die Familie einholt, steht plötzlich mehr auf dem Spiel. Die Frage, ob sie alles, was sie sich in Neuguinea aufgebaut haben, verteidigen können oder ob ihnen am Ende nur der Abschied bleibt. Sehr eindrückliche Schilderung der Geschehnisse.

Tara Haigh, Zeit des Umbruchs, Tinte & Feder, 18.08.2026, 351 Seiten, Fr. 18.90